

ÖZV (Österr. Zeitschrift für Volkskunde), von Timo Heimerdinger

Andrea Nießner: Arme Haut. Die Wiederkunft des Wasenmeisters mit einem Thesaurus zu Tier- und Menschenkörpern. Weitra: Bibliothek der Provinz, 2011, 368 Seiten, Farbabbildungen.

Der anzuzeigende Band, dies gleich vorneweg, ist weder wissenschaftliche Fachliteratur im engeren Sinne, noch eine populärwissenschaftliche Darstellung. Gleichwohl ist er von volkskundlichem Interesse: Es handelt sich um ein im wahrsten Sinne merk-würdiges Hybridformat aus Prosa und lexikonartiger Fakten- und Materialsammlung, das die Salzburgerin Andrea Nießner, ihres Zeichens Physiotherapeutin und volkskundlich interessierte Autorin, vorgelegt hat. Das zentrale Thema des Bandes ist der randständige und wenig bekannte Bereich der Kadaververwertung – samt angrenzenden Phänomenen und Abgründen. In einer weit geschwungenen, vornehmlich historischen und teilweise auch abschweifenden Tour d'Horizon vom Mittelalter bis in die Gegenwart präsentiert die Autorin eine Fülle an Wissenswertem, Skurrilem, Halbvergessenem und Entlegenem aus dem Umfeld des Abdeckergewerbes mit Ausflügen in die Bereiche Folter, Volksmedizin, Konservierung und Verwesung.

Der Band gliedert sich in zwei Teile:

Den ersten, knapp 100 Seiten langen Teil bilden zwei Prosaerzählungen „Der Arzt“ und „Der Wasenmeister“, von der Autorin „Realphantasie“ genannt. Die ausführliche und ausgeschmückte Berufsdarstellung des Abdeckers mischt sich mit einer Geschichte vom Verschwindens des Arztes, in der realistische und phantastische Momente fließend ineinander übergehen und die inneren und äußeren Abgründe Salzburgs und des Waldviertels führen.

Den volkskundlich relevanteren, deutlich umfangreicheren zweiten Teil des Bandes bildet ein „Thesaurus zu Tier- und Menschenkörpern.“ Hier hat die Autorin in einer Art kulturhistorischen Kompendium in dreizehn Kapiteln von A wie Anatomie bis W wie Wasenmeistergewerbe und auch zu Themen wie Häute, Häutungen, Tod, Volksmedizin, Gestank und Bestattung eine Fülle an Informationen und Episodenschnipseln in bunter, teilweise kruder und lustvoll unsystematischer Form zusammengetragen – Ab- und Ausschweifung ist

durchaus Programm. Es fällt nicht ganz leicht, den Text zusammenfassend einzuordnen, denn teilweise orientiert sich die Autorin sehr eng an den verwendeten Quellen und Sekundärtexten, dann wiederum reiht sie unbelegte bzw. nicht exakt nachgewiesene Fakten und Anekdoten aneinander und verfasst so ein zwar interessant zu lesendes, aber in seiner Genese intransparentes Konvolut. Insgesamt handelt es sich bei dem Text (oder besser: den Texten?) über weite Strecken um eine Kompilation von bereits Vorgefundenem, eine teilweise wilde Ansammlung von Fundstücken oder auch um Referate von Inhalten sehr eng an bereits vorhandener Sekundärliteratur, keinesfalls jedoch um eine konzise, problemorientierte Abhandlung wissenschaftlichen Charakters mit einer konzeptionell haltbaren Fragestellung oder reflektiertem methodischem Zugriff. Aber das ist auch gar nicht der Anspruch des Textes. Er sucht vielmehr den bewussten Grenzgang zwischen Wissensdurst und Fabulierlust – quer zu den gängigen Kategorien. Volkskundliches, Alltagsweltliches sowie Medizin- und Sozialhistorisches ist hier in reicher, wenn auch unsystematischer Form eingeflossen. Und so stehen Ausführungen über die Alraune oder den Bär Moritz neben solchen über die Strafpraxis des Häutens oder einem Bericht über einen Tierkörperverwertungsbetrieb aus dem Jahr 2008. Bunt, heterogen, informativ (teilweise!) – in jedem Fall aber eine Anregung und Aufforderung für weiteres Forschen, in der thematischen Breite und Liebe zum (auch schockierenden) Detail jedenfalls bemerkenswert.

Fazit: ein ungewöhnliches, auf seine Weise faszinierendes Buch, das einerseits neben einer einschlägigen Bibliografie eine Fülle an Informationen, Episoden und plastischen Schilderungen bereithält, die inspirieren und neugierig machen können und andererseits hinsichtlich seines Quellenwertes wegen des streckenweise fabulierend-literarisch-kursorischen Charakters mit deutlicher Vorsicht zu behandeln ist – doch VolkskundlerInnen, die sowohl mit HDA- als auch Wikipedia-Artikeln umzugehen wissen, werden auch hiermit zurechtkommen. In jedem Fall bietet der Band grelle Reize und stellt einen guten Ausgangspunkt für Ausflüge dar in die kulturwissenschaftlich noch längst nicht zur Gänze kartierten Gefilde des Ekels, der Abscheu und der vertieften Beschäftigung mit Kadavern aller Art und dem, was aus ihnen werden und gemacht werden kann.